

## Anhang 2

### Kurzinformation zu Aufgabenbereichen und Tätigkeitsschwerpunkten der Abteilung für „Kriminalanalyse“ im Bundeskriminalamt

Der überwiegende Teil polizeilicher Arbeit beschäftigt sich damit, Informationen über Delikte, Täter und Täterinnen, Tatorte etc. auszuforschen, zu sammeln und für die weitere Verwendung abzuspeichern. Dabei fallen zunehmend größere Informationsmengen an. Ohne den entsprechenden Platz, wo sie gesichert, gesichtet und geordnet werden können, sind diese riesigen Mängen an Informationen jedoch nahezu unbrauchbar. Ebenso ohne die entsprechende Analyse und ihre spezifischen Werkzeuge: die analytischen Strategien und Analysetools der Kriminalanalyse. Bei dieser Analyse lassen sich zwei Arten unterscheiden, nämlich die strategische und die operative Kriminalanalyse. Erstere, also die strategische Kriminalanalyse, beschäftigt sich mit der Darstellung der mittel- und langfristigen Entwicklung von Delikten oder Deliktsbereichen sowie mit kriminogenen Faktoren, die für die Prognose künftiger Entwicklungen von Kriminalität und ihrer verschiedenen Formen als relevant erachtet werden. Letztere, also die operative Kriminalanalyse, legt den Fokus auf eine bestimmte Tat, einen bestimmten Täter oder eine bestimmte Täterin oder eine bestimmte Täter- oder Täterinnengruppierung (Meixner 2006, S. 27f). In Österreich gab es vor dem Aufbau des Bundeskriminalamtes (BK) im Jahr 2003 weder eine elaborierte operative noch eine elaborierte strategische Kriminalanalyse. Mit und in der Einrichtung des BK wurde jedoch eine eigene Abteilung dafür geschaffen (Marouschek 2008a, S. 16f). An diese neugegründete Abteilung wurde als erste inhaltliche Forderung jene nach der Einführung einer monatlichen Kriminalstatistik und eines sogenannten „Führungsinformationssystems“ gestellt. Bis dahin gab es nämlich nur eine vierteljährlich erscheinende oder gar nur eine Jahresstatistik zur Kriminalität. Das „Führungsinformationssystem“ sollte nun in realiter das (verzeichnete) kriminelle Geschehen abbilden und es sollten die diesbezüglichen Informationen den Führungskräften tagesaktuell zur Verfügung gestellt werden. Dies, um den Führungskräften zu ermöglichen, geeignete kriminalpolizeiliche Strategien zu entwickeln oder vorhandene Strategien zu verbessern. Diesem Ansinnen entsprechend wurde der sogenannte „Sicherheitsmonitor“ (SIMO) geschaffen. Er gilt als das „Herzstück des heutigen Führungsinformationssystems“ und funktioniert wie im Folgenden skizziert (ebd., S. 19): Jeder Exekutivbeamte und jede Exekutivbeamtin erfasst kriminalpolizeiliche Kerninformationen eines von ihm oder ihr wahr- und aufgenommenen

Delikts im sogenannten PAD, also dem „Protokollier-, Anzeige- und Datensystem“. Bei diesen Kerninformationen handelt es sich um Angaben zur Art des Delikts, zum Tatort, zur Tatzeit, zum Geschlecht des Täters, zur Nationalität des Täters oder der Täterin etc. Die diesbezüglichen, ins System eingespeisten Informationen werden bis zur Zentralstelle, dem Bundesserver, übertragen und dort im SIMO, der zentralen Datenbank, gespeichert. Dazu werden Plausibilitätskontrollen der eingegebenen Daten vorgenommen und gegebenenfalls erfolgt eine Rückmeldung an den Eingabe- oder die Eingabe-lerin, die Eingabe der Daten noch einmal zu kontrollieren und auszubessern (ebd., S. 20f). Die so auf ihre Qualität geprüften Informationen stehen allen Exekutivbediensteten in Österreich und insbesondere natürlich den Führungskräften zur Verfügung. Sie können jederzeit in diese Datenbank einsteigen und Suchanfragen stellen. Zum Arbeitsplatz zurück gelangen dann zeitlich unverzüglich die Ergebnisse, die den Suchparametern entsprechen. Als Beispiel seien hier Suchanfragen zur Entwicklung von sogenannten „Dämmerungseinbrüchen“, also Einbrüchen während des relativ frühen Hereinbrechens der Dunkelheit in den Herbst- und Wintermonaten, genannt. Zeigen die Ergebnisse der Suchanfragen etwa eine Häufung solcher Einbrüche in einer bestimmten Gegend, so kann in der Einsatzplanung von polizeilichen Streifen, die zu der besagten Zeit in Wohngebieten patrouillieren, darauf reagiert werden (place-oriented predictive policing, vgl. Hofinger 2022).

Über die Bedienung von Suchanfragen hinaus werden in sogenannten Automails Grundinformationen über die kriminalpolizeiliche Lage an bestimmten Orten und zu bestimmten Zeiten automatisch und täglich per Mail an die jeweiligen Führungskräfte übermittelt. Zu den Automails gehören auch sogenannte „Schwellwertnachrichten“. Darunter sind automatische Führungsinformationen zu verstehen, die versendet werden, wenn die Häufigkeitszahl für ein bestimmtes Delikt oder einen bestimmten Deliktsbereich in einem bestimmten Gebiet den dort über einen längeren Zeitraum registrierten „Normalwert“ überschreitet. Diese „Schwellwertmails“ dienen als Frühwarnsystem.

Die besagten Überschreitungen der Schwellwerte können – genauso wie andere Informationen aus dem SIMO – nicht nur in Zahlen, sondern – mit Hilfe des Geografische Informationssystems GIS – auch in virtuellen Landkarten dargestellt werden. Dadurch ist es möglich, sogenannte „Hot Spots“ – also Gebiete mit einem besonders starken Vorkommen von Kriminalität – zu visualisieren. Auf Grund der „Signalwirkung“ der Bilder ist es naheliegend, dass entsprechende Maßnahmen noch unverzüglich gesetzt

werden. Dazu kommt, dass auch sogenannte „Verlagerungseffekte“ polizeilichen Einschreitens viel schneller sichtbar werden. Treten in einer Region beispielsweise vermehrt die oben beschriebenen „Dämmerungseinbrüche“ auf und reagiert die ansässige Polizei darauf mit Kontrollfahrten, so kann es sein, dass sich die Einbrüche in einen anderen, regional nahen, aber nicht bestreiften Abschnitt verlagern. Werden solche Verlagerungen auf virtuellen Landkarten sichtbar gemacht, können Führungskräfte darauf unmittelbar reagieren (Marouschek 2008b).

Basierend auf Kartenmaterial ist es mittels GIS weiters möglich, Bewegungsverläufe darzustellen und einer sogenannten Tracking Analyse zu unterziehen. Peilerdaten (aus GPS-Geräten, Mobiltelefonen etc.) werden aufgezeichnet und auf einer Landkarte, zusammen mit der Dimension Zeit (also im Ablauf), dargestellt. Dieses Tool kann unter anderem bei der Analyse von Kriminalfällen, wo Bewegungsabläufe von Opfern und Tätern oder Täterinnen von Interesse sind, zu Hilfe genommen werden (ebd.).

### *Literatur*

- Hofinger, Veronika. 2022. Research on place-oriented predictive policing in Austria. Forschungsprojekt. Institut für angewandte Rechts- und Kriminalsoziologie. Online: [https://www.uibk.ac.at/irks/projekte/predictive\\_policing.html](https://www.uibk.ac.at/irks/projekte/predictive_policing.html).de (Zugegriffen: 19. April 2023).
- Marouschek, Paul. 2008a. Vom Informationsfriedhof zu Führungsinformationssystemen (Teil 1). SIAK-Journal – Zeitschrift für Polizeiwissenschaft und polizeiliche Praxis 2: 15-25, Online: [http://dx.doi.org/10.7396/2008\\_2\\_B](http://dx.doi.org/10.7396/2008_2_B) (Zugegriffen: 8. März 2023).
- Marouschek, Paul. 2008b. Das Geografische Informationssystem. Rechtliche Rahmenbedingungen in Österreich (Teil 2). SIAK-Journal – Zeitschrift für Polizeiwissenschaft und polizeiliche Praxis 3: 88-98, Online: [http://dx.doi.org/10.7396/2008\\_3\\_H](http://dx.doi.org/10.7396/2008_3_H). (Zugegriffen: 8. März 2023).
- Meixner, Rupert. 2006. Analysieren und visualisieren. Die Kriminalanalyse ist eine Serviceeinrichtung, die den Polizeidienststellen zur Bekämpfung der Kriminalität zur Verfügung steht. Öffentliche Sicherheit 11-12/06: 27-28, Online: [https://www.bmi.gv.at/magazinfiles/2006/11\\_12/files/kriminalanalyse.pdf](https://www.bmi.gv.at/magazinfiles/2006/11_12/files/kriminalanalyse.pdf) (Zugegriffen: 19. April 2023).

